



Was Emil nicht in der Hand hat

Sieben Jahre später · Die Sichtung, die ausfiel · Illustrierte Erzählung ab 12 (Reihe „Wiesengrund — sieben Jahre später“, Band 1); mit Didaktik-Teil

in der Tradition von Epiktet



Was Emil nicht in der Hand hat
Sieben Jahre später · Die Sichtung, die ausfiel
Wiesengrund — sieben Jahre später · Band 1



ch sechs aufgestanden. Nicht, weil ihn jemand geweckt hätte, sondern weil er es sich selbst gesagt hatte: sechs Wochen

benundzwanzig Sekunden. Das war schnell. Das war so schnell, dass Trainer Kelm beim Stoppen zweimal auf die Uhr

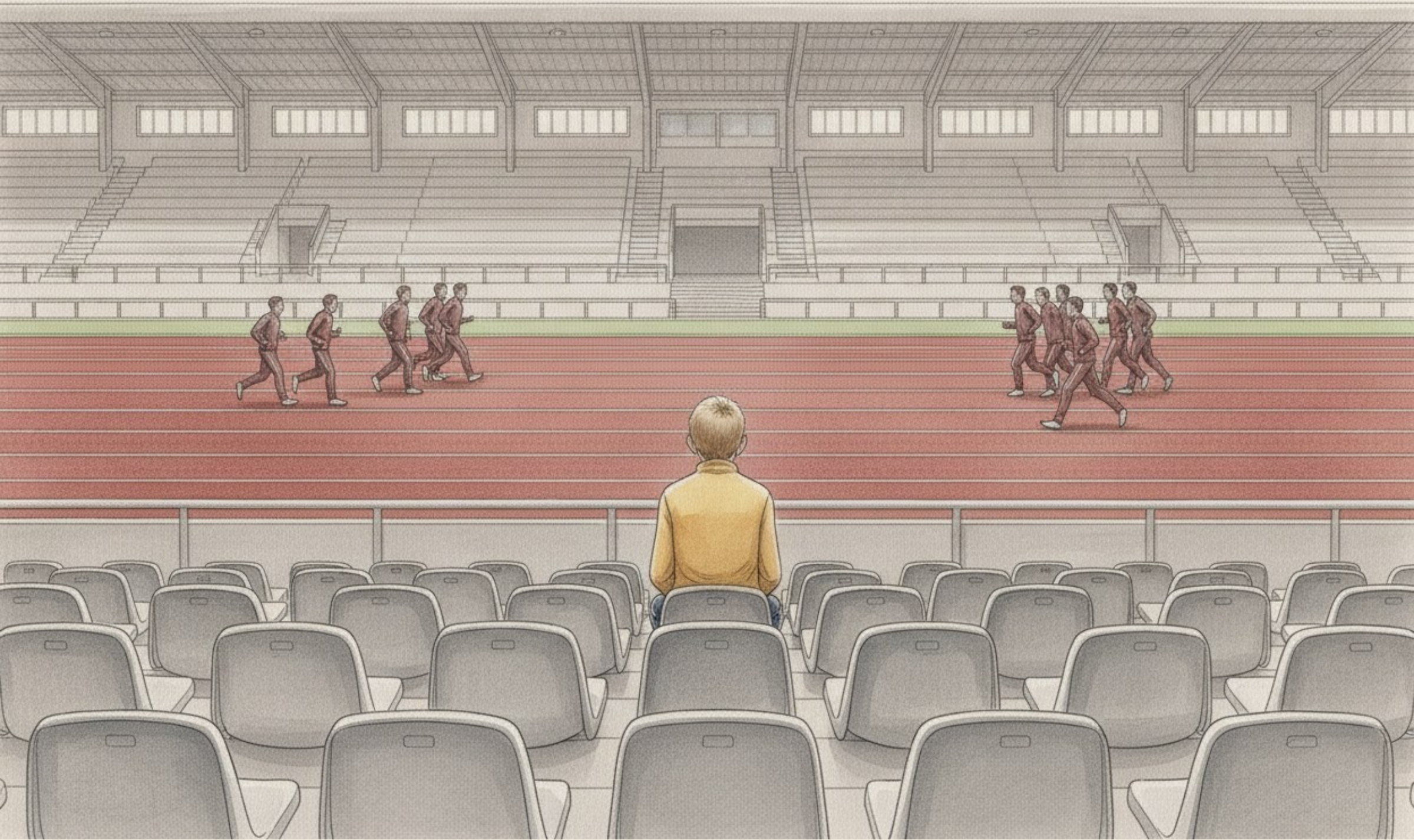
den Bezirkskader. Emil hatte sich den Tag seit Februar in den Kalender geschrieben, in Großbuchstaben, obwohl er ih



Er trat gegen seine Tasche, dass sie über den halben Hallenboden schlitterte.

„Das ist ungerecht!“, schrie er. Es hallte, und ein paar Köpfe drehten sich.

Trainer Kelm hob die Tasche auf und stellte sie neben Emil ab. „Ja“, sagte er. „Es ist ungerecht.“



Emil sah zu.

g. Emil rechnete es dreimal nach, weil er sich nicht traute, es beim ersten Mal zu glauben. Vier Sekunden langsamer als

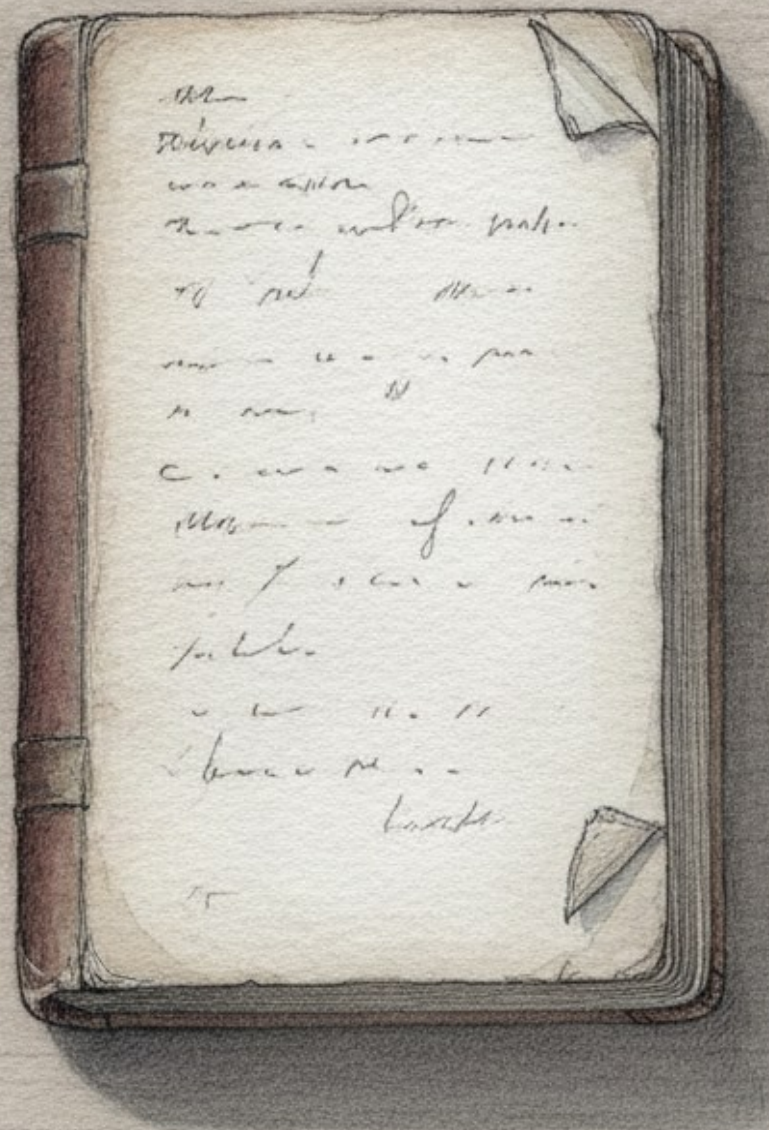
te er nichts. Zu Hause legte er die Startnummer, die niemand ausgegeben hatte, auf den Schreibtisch und ließ sie liegen



ch schickte ihn seine Mutter mit einem Topf Suppe zu Frau Osei, die zwei Häuser weiter wohnte und früher Lehrerin g

Sie fragte, wie es beim Laufen sei. Emil wollte „gut“ sagen und erzählte es dann doch, alles, auch das mit der Tasche.

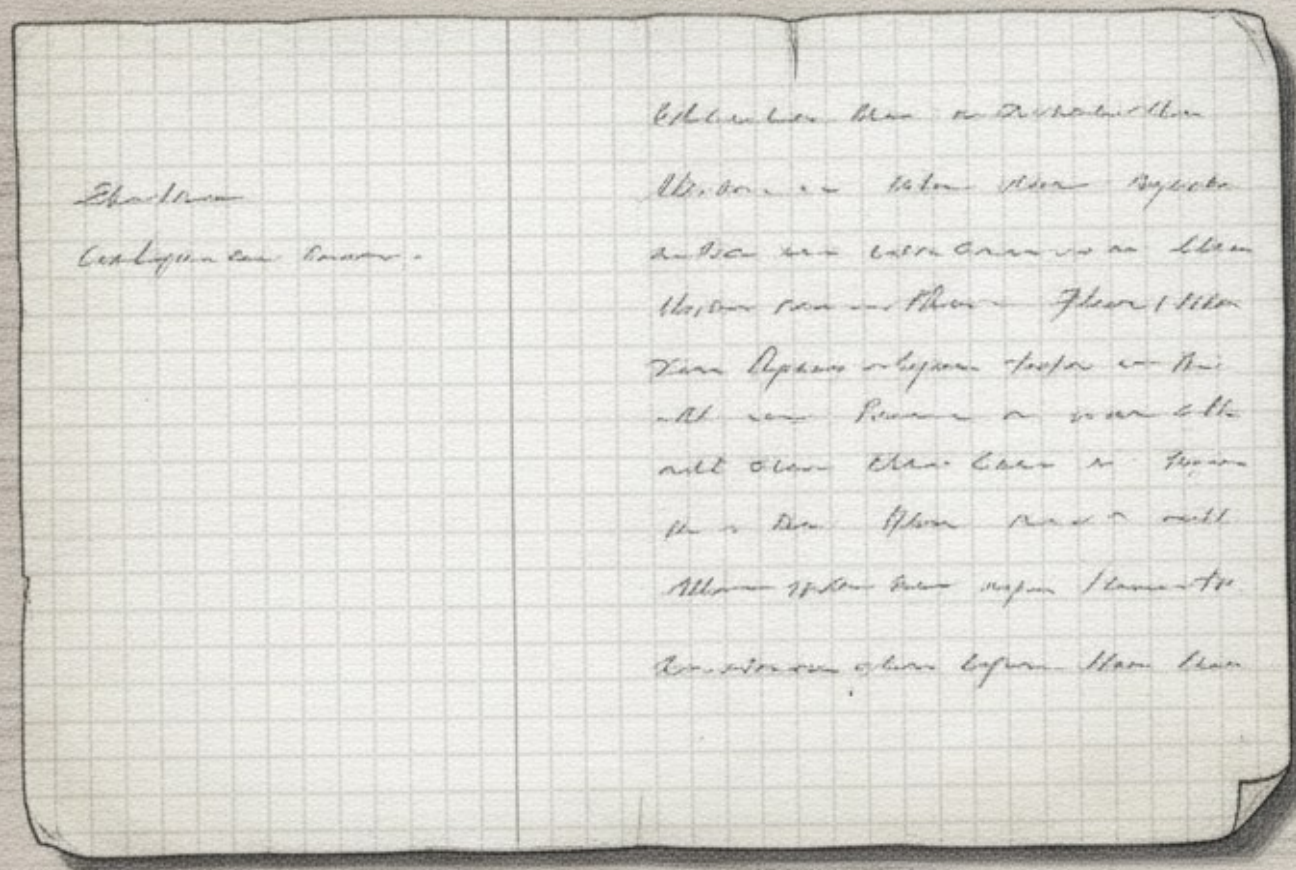
, ohne den Kopf schiefzulegen. Dann stand sie auf und zog ein Buch aus dem Regal, das so dünn war, dass er es zuers



er Macht: unsere Urteile, unser Streben, das, was wir tun. Anderes steht nicht in unserer Macht: der Körper, der Besitz

Epiktet hieß der Mann. Er hatte keine Zeile selbst veröffentlicht; ein Schüler hatte mitgeschrieben.

und zog einen Strich in die Mitte. Es kam ihm albern vor, wie eine Hausaufgabe, die man sich selbst gibt. Er machte e



ste lang: das Postfach im Verein. Die Regel, dass man nicht nachmelden kann. Topraks Zeit. Ob jemand ihn für den Ju

Links blieb erst mal nichts.

raining. Wie ich mit Kelm rede. Ob ich Montag wieder da bin. Und, nach einer Pause, weil es ihm peinlich war: ob ich



Seine Cousine Ida hörte sich das an und war nicht beeindruckt.

„Du schickst alles, was dich ärgert, nach rechts, und dann bist du ganz ruhig. Und der Verein? Schickt nächstes Jahr wieder keine...

„Ich kann das nicht ändern.“



b die Mail am Donnerstagabend. Vier Sätze. Er löschte sie zweimal, weil die erste Fassung wütend klang und die zwei

ng ist nicht rausgegangen. Ich hätte gern, dass die Meldungen künftig von zwei Leuten geprüft werden. Ich würde das

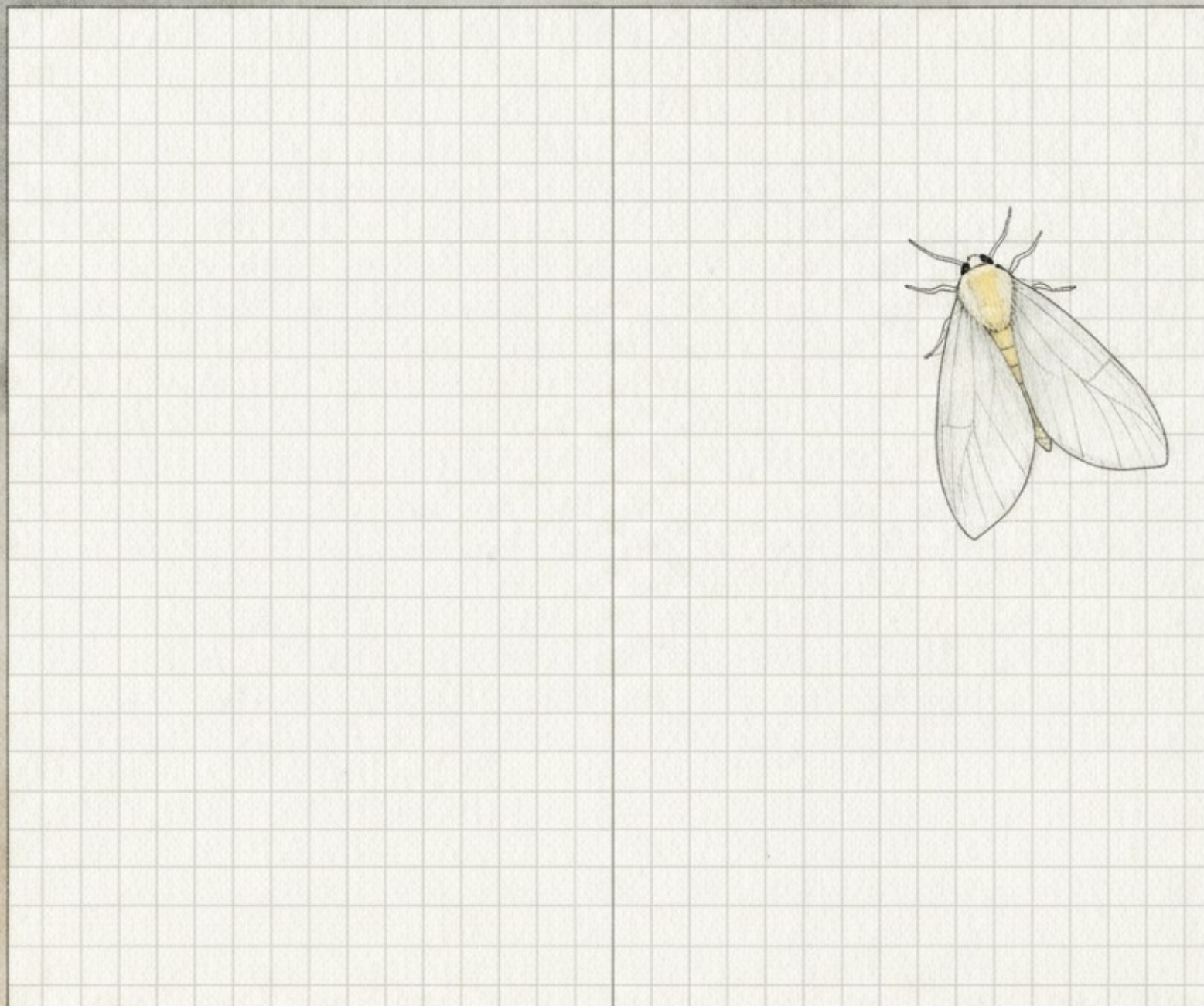
n am Montag und war kürzer als seine Mail. Der Vorstand hatte es besprochen. Ab sofort gab es eine Liste, die zwei Le



Sechs Wochen später gab es einen Nachsichtungslauf.

mil lief zwei Minuten sechsundzwanzig, eine Sekunde schneller als je zuvor, und wurde Vierter. Genommen wurden dr

die Hände im Nacken, und wartete darauf, dass es ihn zerreißt. Es zerriss ihn nicht. Es tat weh, ordentlich sogar, aber e



Und du?

Was von dem, was dich diese Woche geärgert hat, stand wirklich nicht in deiner Macht?

Und was davon hast du nach rechts geschrieben, weil links etwas zu tun gewesen wäre?

Für die Großen

Die Geschichte hat zwei Stimmen und gibt keiner recht. Epiktets Schnitt hilft Emil sofort — und Idas Einwand ist der klassische, den schon Nietzsche gegen die Stoa erhoben hat: dass die innere Freiheit des Ohnmächtigen womöglich nur ein Sich-Einrichten in der Ohnmacht ist. Wer mit Zwölfjährigen darüber spricht, sollte den Streit stehen lassen. Die brauchbare Fassung ist nicht „nimm es gelassen“, sondern eine Frage: Habe ich das hier zu schnell für unabänderlich erklärt?

„Was hast du zu schnell für unabänderlich erklärt?“